
Gottes erstes Wort an den ersten Sünder

«Da rief Gott der Herr den Menschen und sprach: Wo bist du?» (1. Mose 3,9).

Es wird den Mitgliedern dieser Gemeinde interessant sein, zu wissen, dass es eine von Herrn William Wallin über diesen Text gehaltene Predigt war, unter der mein ehrwürdiger Vorgänger, Dr. Gill, zur Erkenntnis der Wahrheit, wie sie in Jesus ist, bekehrt wurde. Ich habe mit etwas Neugierde auf seine Auslegung dieses Textes geschaut; ich hatte gehofft, dort eine Anspielung auf seine eigene Bekehrung zu finden, aber das war nicht der Fall; doch ich wurde durch seine klaren und methodischen Anmerkungen ermuntert, meine Pflicht zu tun und die folgende Predigt zu halten. Da dieser Text in Gottes Hand das Mittel gewesen ist, der Kirche Christi einen Mann zu verleihen, der kühn die Wahrheit Gottes verteidigte und die Lehre von der Gnade mit großer Klarheit auslegte, darf ich vielleicht hoffen, dass hier heute wenigstens einer anwesend sein wird, der wie John Gill das Wort mit Kraft hört und es mit seinem lebendig machenden Einfluss in seine Seele aufnimmt. Nein, lasst uns beten, dass nicht einer allein, sondern dass viele die Frage Gottes hören mögen, wenn sie durch die Menge tönt, und während sie das Ohr erreicht, möge sie auch das Herz erreichen, so dass manche vor Gott gebracht werden in Antwort auf die Frage: «Wo bist du?» und die Zusicherung der Vergebung erhalten und in Frieden ihres Weges gehen. Es ist nicht nötig, dass ich bei der Auslegung dieses Textes in alle Umstände eingehe, welche zu der Frage führten. Der Mensch hatte gegen Gott gesündigt. Beachtet *die Entfremdung des Herzens*, welche die Sünde in dem Sünder verursacht. Adam hätte seinen Schöpfer aufsuchen sollen. Er hätte durch den Garten gehen sollen und nach seinem Gott rufen: «Mein Gott, mein Gott, ich habe gegen dich gesündigt. Wo bist du? Zu deinen Füßen fällt dein Geschöpf nieder und bittet um Barmherzigkeit von deiner Hand. Mein Vater, du hast mich in dies liebliche Paradies gesetzt; ich habe gottlos und eigenwillig von der Frucht gegessen, von der du sagtest, ich solle nicht davon essen, denn welches Tages ich davon aße, sollte ich des Todes sterben. Siehe, mein Vater, ich unterwerfe mich der Strafe. Ich erkenne deine Gerechtigkeit und flehe um deine Gnade, wenn einem solchen, wie ich bin, Gnade erzeugt werden kann.» Aber anstatt dessen flieht Adam vor Gott. Der Sünder kommt nicht zu Gott, Gott kommt zu ihm. Es ist nicht: «Mein Gott, wo bist du?» sondern der erste Ruf ist die Stimme der Gnade: «Sünder, wo bist du?» Gott kommt zum Menschen; der Mensch sucht nicht seinen Gott. Trotz aller Lehrsätze, welche der stolze freie Wille fabriziert hat, ist niemals von Adams Tagen an bis jetzt ein einziges Beispiel gefunden, da der Sünder zuerst seinen Gott gesucht hat. Gott muss ihn zuerst suchen. Das Schaf verirrt sich von selbst, aber es kommt niemals zur Herde zurück, wenn es nicht von dem großen Hirten gesucht wird. Es ist menschlich, zu irren, es ist göttlich, zu bereuen. Der Mensch kann Missetaten begehen, aber sogar die Erkenntnis, dass er es getan, und das Gefühl der Schuld ist die Gabe der Gnade Gottes. Wir haben und sind nichts, als was schlecht ist. Alles, was Gott ähnlich ist, alles, was nach Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit strebt, kommt von dem Höchsten.

Und während der Text uns deutlich die Entfremdung des menschlichen Herzens von Gott lehrt, wie der Mensch seinen Schöpfer scheut und die Gemeinschaft mit ihm nicht wünscht, offenbart er uns auch *die Torheit*, welche die Sünde verursacht hat. Die Sünde machte den Menschen zum Toren. Er war einst nach Gottes Bilde weise; jetzt, nachdem die Spur der Schlange über seine Natur

dahin gegangen, ist er ganz und gar ein Tor, denn ist der nicht töricht, der die Blöße der Sünde mit Feigenblättern decken will? Ist der nicht in der Tat wahnwitzig, der vor dem allwissenden Jehova unter den ausgebreiteten Zweigen der Bäume sich verstecken will? Wusste Adam nicht, dass Gott allen Raum ausfüllt und überall wohnt, dass es vom höchsten Himmel bis zur tiefsten Hölle nichts gibt, das vor seinem Verstande verborgen ist? Und doch ist er so unwissend und dumm, dass er hofft, Gott zu entgehen und die Bäume des Waldes zur Zuflucht vor den feurigen Augen des göttlichen Zornes macht. Ach wie töricht sind wir! Wie wiederholen wir die Torheit unseres ersten Vaters jeden Tag, wenn wir suchen, die Sünde vor dem Gewissen zu verbergen, und dann meinen, sie sei vor Gott verborgen; wenn wir den Blick der Menschen mehr fürchten, als das Forschen des Ewigen, wenn wir, weil die Sünde geheim ist und nicht die Sitten und Gewohnheiten der Gesellschaft verletzt hat, uns kein Gewissen aus derselben machen, sondern zu Bett gehen mit dem schwarzen Zeichen an unserer Stirn, in der Meinung, weil die Menschen es nicht sähen, würde Gott es auch nicht bemerken. O Sünde, du lässt den Menschen fragen: «Wo sollte ich hinfliehen vor deinem Angesicht?» (Psalm 139,7). Und du lässt ihn vergessen, dass, wenn er zum Himmel führe, Gott da ist, wenn er sich in die Hölle bettete, Gott da ist, und wenn er spräche: «Finsternis soll mich bedecken» (Psalm 139,11), auch die Nacht Licht um ihn sein muss.

Aber jetzt kommt der Herr selber zu Adam, und beachtet, wie er kommt. Er kommt *gehend*. Er hatte keine Eile, den Missetäter zu strafen, er flog nicht daher auf den Flügeln des Windes, er eilte nicht mit bloßem, feurigem Schwert, sondern ging in den Garten. «*Als der Tag kühl war*» (1. Mose 3,8) – nicht in tiefer Nacht, wenn die natürlichen Schauer der Finsternis das Entsetzen des Verbrechers vermehrt haben könnten; nicht in der Hitze des Tages, damit er sich nicht vorstelle, Gott käme in der Hitze der Leidenschaft; nicht am frühen Morgen, als wenn er großen Eifer hätte, zu töten, sondern am Schluss des Tages, denn Gott ist langmütig, langsam zum Zorn und von großer Barmherzigkeit; erst in der Abendkühle, als die Sonne unterging über dem letzten Tage von Edens Herrlichkeit, als die Tautropfen zu weinen begannen über der Menschheit Elend, als die sanften Winde mit dem Odem der Barmherzigkeit die heiße Wange der Furcht anhauchten; als die Erde stille war, auf dass der Mensch nachsinnen möchte, und als der Himmel seine Abendlampen anzündete, auf dass der Mensch Hoffnung haben möge in der Finsternis; da, und erst da, erschien der beleidigte Vater. Adam flieht und sucht dem Gott aus dem Wege zu gehen, dem er einst mit Zuversicht entgegenkam, und mit dem er die süßeste Gemeinschaft hatte und mit ihm redete, wie ein Mann mit seinem Freunde redet. Und nun hört die Stimme Gottes, wie er ruft: «Adam, wo bist du?» O, es waren zwei Wahrheiten in diesem kurzen Ausruf. Er zeigte, dass *Adam verloren sei*, sonst hätte Gott nicht nötig gehabt, ihn zu fragen, wo er wäre. Solange wir nichts verloren haben, brauchen wir auch nicht darnach zu fragen; aber als Gott sagte: «Adam, wo bist du?» war es die Stimme eines Hirten, der nach seinem verlorenen Schafe fragt; oder besser noch, der Ruf eines liebenden Vaters, der sein Kind sucht, das von ihm weggelaufen ist. Es sind nur drei Worte, aber sie enthalten die furchtbare Lehre von unserem verlorenen Zustande. Wenn Gott fragt: «Wo bist du?», so muss der Mensch verloren sein. Wenn Gott selber nachforscht, wo er ist, so muss er verloren sein in einem furchtbareren Sinne, als ihr und ich noch je völlig erkannt haben. Aber dann war auch Gnade hier, denn es zeigte, dass Gott Erbarmen mit dem Menschen haben wollte, sonst hätte er ihn verloren bleiben lassen und nicht gesagt: «Wo bist du?» Die Menschen forschen nicht nach dem, was sie nicht schätzen. Es war eine Predigt des Evangeliums, meine ich, in diesen drei göttlichen Worten, als sie durch das dichte Gebüsch drangen und das bebende Ohr der Flüchtlinge erreichten. – «Wo bist du?» Dein Gott ist nicht willens, dich zu verlieren; er ist erschienen, dich zu suchen, gerade wie er später in der Person seines Sohnes zu erscheinen beabsichtigt, nicht nur um zu suchen, sondern um selig zu machen, was verloren ist. «Wo bist du, Adam?» O, hätte Gott das menschliche Geschlecht vernichten wollen, so hätte er sofort seine Donnerkeile geschleudert, die Bäume verbrannt und die Asche des Sünders vor seinem zornigen Blick liegen lassen. Er wäre im Wirbelwind und im Sturm daher gefahren, hätte die Zedern und Granaten mit den Wurzeln ausgerissen und gesprochen: «Hier bist du, du Empörer; Verräter, empfangen, was du verdient! Die

Hölle tue sich auf vor dir und verschlinge dich auf ewig.» Aber nein, er liebt den Menschen; er trägt Sorge für ihn, und fragt deshalb sehr im Tone der Gelassenheit: «Adam, wo bist du? Wo bist du?»

Die Frage, welche der Herr an Adam tat, kann auf fünf verschiedene Weisen ausgelegt werden. Wir sind nicht gewiss, in welchem bestimmten Sinne der Herr sie meinte – vielleicht in allen – denn es ist immer in den Worten Gottes eine große «Tiefe, die unten liegt» (5. Mose 33,13). Unsere Worte sind schon gut, wenn sie einen Sinn geben; aber der Herr weiß so zu sprechen, dass er viele Wahrheiten in wenig Worten lehrt. Wir geben wenig in viel; Gott gibt viel in wenig. Viel Worte und wenig Sinn – das ist zu oft die Regel bei der Rede des Menschen. Wenig Worte und viel Bedeutung – das ist die Regel bei Gott. Wir geben Gold, zu Blattgold geschlagen; Gott gibt Goldbarren, wenn er redet. Wir gebrauchen nur die Feilspäne der Edelsteine; Gott lässt Perlen von seinen Lippen fallen jedes Mal, wenn er zu uns spricht, und wir werden vielleicht nicht einmal in der Ewigkeit wissen, wie göttlich Gottes Worte sind – wie gleich ihm selber, wie außerordentlich weit, wie unendlich.

I.

Wir glauben, dass die Frage Gottes **in einem erweckenden Sinne** gemeint war – «Adam, wo bist du?» Die Sünde stumpft das Gewissen ab, sie betäubt die Seele, so dass nach der Sünde der Mensch nicht so fähig ist, seine Gefahr zu erkennen, als er es vorher gewesen wäre. Die Sünde ist ein Gift, welches das Gewissen schmerzlos durch Absterben tötet. Die Menschen sterben durch die Sünde, wie sie es tun, wenn sie auf den Alpen erfrieren – sie sterben im Schlaf; sie schlafen und schlafen und schlafen, und schlafen fort, bis der Tod die Sinne schließt, und dann wachen sie in der Hölle in Qualen auf. Eins der ersten Werke der Gnade in einem Menschen ist, diesen Schlaf zu verscheuchen, ihn aus seiner Lethargie aufzuschrecken, dass er seine Augen öffne und seine Gefahr sehe. Eine der ersten Bemühungen des guten Arztes ist, Empfindlichkeit in unser Fleisch hineinzubringen. Es ist kalt, tot und erstorben; er bringt Leben hinein, und dann ist Schmerz da; aber gerade dieser Schmerz hat eine heilsame Wirkung auf uns. Nun meine ich, dass der Herr Adam mit dieser Frage zum Nachdenken bringen wollte. «Wo bist du?» Er hatte schon bis zu einem gewissen Grade wahrgenommen, in welchem Zustand seine Sünde ihn gebracht, aber diese Frage sollte die Tiefen seines Geistes aufregen und in ihm ein solches Gefühl der Gefahr erwecken, dass er strebte, dem zukünftigen Zorn zu entinnen. «Adam, wo bist du?» – blick dich jetzt an, nackt, deinem Gott ein Fremder, die Gegenwart deines Schöpfers fürchtend, elend, zu Grunde gerichtet. «Adam, wo bist du?» – mit einem harten Herzen, mit einem aufrührerischen Willen, gefallen, gefallen, gefallen von deinem hohen Stande. «Adam, wo bist du?» Verloren! Verloren für deinen Gott, verloren für das Glück, verloren für den Frieden, verloren in Zeit, verloren in Ewigkeit. «Sünder, wo bist du?» O, möchte ich durch die ernstesten Worte, die ich nun sprechen will, einen verhärteten, sorglosen Sünder aufschrecken, dass er die Frage für sich selber beantwortet! Mann, wo bist du? – wo bist du heute Morgen? Soll ich's dir sagen? Du bist in einem Zustand, in welchem dein eignes Gewissen dich verdammt. Wie viele sind da von euch, die nie die Sünde bereut, nie an Christum geglaubt haben! Ich frage euch, ist euer Gewissen ruhig? – ist es immer ruhig? Gibt es nicht Zeiten, wo der Donner gehört wird? Gibt es nicht Stunden, wo der Wächter sein Licht anzündet und die verborgenen Teile deiner Seele durchsucht und deine Missetat entdeckt? Wo bist du dann? – das Gewissen ist für Gott, was der Angelhaken für den Fischer ist. Das Gewissen ist, wie ein Haken in deinem Munde heute, er braucht nur die Schnur anzuziehen und du bist in dem verzehrenden Feuer. Obgleich dein Gewissen dich verurteilt, so wird doch die Gerechtigkeit weit strenger gegen dich sein, als dein armes, unvollkommenes Gewissen. Wenn dein Herz dich

verdammst, Gott ist größer als dein Herz und weiß alle Dinge. Dein Gewissen sagt dir, dass du unrecht handelst – o, wie unrecht musst du dann handeln!

Aber, Mann, weißt du nicht, dass du deinem Gott ein Fremder bist? Viele von euch denken selten an ihn. Du kannst Tage und Wochen zubringen, ohne feinen Namen zu nennen, ausgenommen vielleicht in irgendeiner alltäglichen Redensart oder einem Fluche. Du kannst nicht ohne einen Freund leben, aber du kannst ohne deinen Gott leben. Du isst, du trinkst, du bist befriedigt; die Welt ist genug für dich; ihre vergänglichen Freuden genügen deinem Geist. Wenn du Gott hier sähest, so würdest du vor ihm fliehen; du bist sein Feind. O, ist dies der rechte Zustand für ein Geschöpf? Lass die Frage an dich kommen – «Wo bist du?» Muss nicht das Geschöpf, das sich vor seinem Schöpfer fürchtet, in einer sehr bemitleidenswerten Lage sein? Du wurdest gemacht, ihn zu verherrlichen; du wurdest gemacht, in seiner Gegenwart fröhlich zu sein und an seiner Güte dich zu freuen. Aber es scheint, du liebst die Speise nicht, die doch bestimmt ist, dich zu nähren. Du musst krank sein – du musst in der Tat krank sein! «Wo bist du?» Gedenke daran, der allmächtige Gott ist zornig über dich. Seine Gebote, gleich ebenso vielen Kanonen, bis zur Mündung geladen, sind alle heute Morgen auf dich gerichtet; nur der aufgehobene Finger des Herrn ist nötig, und sie werden dich rasch vernichten und in Stücke reißen. Würde ein Mann sich behaglich fühlen, wenn sein Nacken auf dem Block läge und das Beil über seinem Haupte schimmerte? In diesem Fall bist du heute. Du bist in der Lage des Höflings beim Feste des Dionysius, und das Schwert über deinem Haupte hängt an einem einzigen Haar. Schon verdammst! «Gott ist zornig über den Gottlosen jeden Tag. Will er sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt und seinen Bogen gespannt und zielt» (Psalm 7,12-13; Englische Übersetzung). Wo bist du, Mann? O Gott, hilf dem Mann, zu sehen, wo er ist! Tue seine Augen auf; lass die Frage ihn erschrecken. Lass ihn in seinem Schlaf unruhig werden – nein, lass ihn erwachen und wahrnehmen, wo er ist – Deinem Zorne preisgegeben, und der Gegenstand deines schweren Missfallens!

«Wo bist du?» Dein Leben ist zerbrechlich; es kann nichts Schwächeres geben. Einer Spinne Gewebe ist ein Seil, verglichen mit dem Faden deines Lebens. Träume sind feste Gebilde, verglichen mit dem Seifenblasenbau deines Wesens. Du bist da, und du bist dahin. Du sitzt hier heute; ehe eine Woche vergangen ist, magst du heulend in einer anderen Welt sein. O, wo bist du, Mann? Ohne Vergebung, und doch ein sterbender Mensch! Verdammst, und doch sorglos in das Verderben gehend! Bedeckt mit Sünden, und doch eilend zu deines Richters furchtbarem Gericht. Verloren hier, und doch vorwärts jagend, jeden Augenblick auf Adlersflügeln getragen dem Platze zu, wo du ewiglich verloren sein wirst! Wie schwer ist es, uns dahin zu bringen, dass wir uns selbst erkennen! Im Leiblichen sucht ein Mann, wenn er nur ein wenig krank ist, seinen Arzt, und will wissen, wie es mit ihm steht; aber hier sagt er: «Friede, Friede, lass mich nur in Ruhe.» Wenn wir fürchten, dass unsere persönlichen Besitztümer in irgendwelcher Gefahr sind, so haben wir angstvolle Nächte und mühevollen Tage; aber o unsere Seelen – unsere armen, armen Seelen – wir spielen mit ihnen, als wenn sie wertlose Rechenpfennige wären, oder Scherben, die ein Kind in der Straße aufhebt und wieder wegwirft! Sünder! Sünder! Sünder! Ist deine Seele ein so armseliger Tand, dass du ertragen kannst, sie zu verlieren, weil du nicht deinen Schlaf unterbrechen und deinen angenehmen Träumen Einhalt tun willst? O, wenn eines Bruders Herz dein Herz bewegen kann und wenn eines Bruders Stimme deine schlafenden Augen erwecken kann, so würde ich sagen: «Was ist mit dir, dass du so schläfst? Steh auf, rufe deinen Gott an!» (Jona 1,6). Wache auf! Warum schläfst du! Wache auf und antworte auf die Frage: «Wo bist du?» – verloren, verderbt, zu Grunde gerichtet! O Sünder, wo bist du?»

II.

Nun, zweitens, die Frage sollte **von der Sünde überführen** und so zu einem Bekenntnis leiten. Wäre Adams Herz in rechtem Zustande gewesen, so hätte er ein volles Bekenntnis seiner Sündigkeit abgelegt. «Wo bist du?» Lasst uns auf die Stimme Gottes hören, die so zu uns spricht, wenn wir heute ohne Gott und ohne Christum sind. «Wo bist du, Adam? Ich machte dich nach meinem eigenen Bilde, ich machte dich ein wenig niedriger denn die Engel; ich machte dich zum Herrn über meiner Hände Werk, ich habe alles unter deine Füße getan, – die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer, und alle Lebewesen, die sich auf der Erde regen. Ich gab diesen ganzen Wonnegarten dir zur Heimat. Ich ehrte dich mit meiner Gegenwart, ich dachte an deine Wohlfahrt und kam allen deinen Wünschen zuvor. Der Mond stach dich nicht nachts, die Sonne stach dich nicht des Tages. Ich milderte die Winde für dich; ich kleidete die Bäume mit Frucht zu deiner Nahrung. Ich ließ alle Dinge zu deinem Glücke dienen. Wo bist du? Ich verlangte von dir nur die kleine Sache, dass du einen Baum nicht antasten solltest, den ich für mich behalten. Wo bist du? Stehst du da als Dieb, als Empörer, als Verräter? Hast du gesündigt? O Adam, wo bist du?»

Und nun, Sünder, höre mich. «Wo bist du?» Zu vielen von euch könnte der Herr sprechen: «Ich gab dir eine gottesfürchtige Mutter, die über dich weinte in deiner Kindheit. Ich gab dir einen frommen Vater, der deine Bekehrung ersehnte. Ich gab dir die Güter der Vorsehung – nie hat es dir an einem Mahle gefehlt. Ich kleidete dich. Ich führte dich in eine angenehme Lebensstellung. Ich half dir vom Krankenbett wieder auf. Ich übersah zehntausend Torheiten. Meine Gaben sind wie ein Strom dir zugeflossen. Wenn du die Augen am Morgen öffnest, so war es, um auf meine Güte zu blicken, und bis zum letzten Augenblick der Nacht war ich dein Helfer und zog die Vorhänge um dein schutzloses Haupt. Ich habe dich mit meinen Fittichen bedeckt, unter meinen Flügeln hast du Zuflucht gefunden, und nun, wo bist du? Hast du nicht meine Gebote vergessen, meine Person verabscheut, meine Gesetze gebrochen, meinen Sohn verworfen? Bist du nicht bis auf diesen Tag ein Ungläubiger, zufrieden, deinen eigenen Werken zu vertrauen, aber nicht, die vollendete Gerechtigkeit meines eingeborenen Sohnes, des Heilandes der Welt, anzunehmen? Was hast du für ihn getan, der so viel für dich getan hat? Was bist du? Bist du nicht einer, der das Land hindert, ein Baum, der den Boden aufsaugt, aber keine Früchte trägt – der den freundlichen Regen des Himmels trinkt, aber keine dankbare Frucht gewährt? Wo bist du? Bist du nicht heute im Lager meines Feindes? Bist du nicht auf Satans Seite, trottest du mir nicht und hebst den winzigen Arm deiner Empörung auf gegen den Herrn, der dich gemacht hat und der dir den Odem in deiner Nase bewahrt – in dessen Hand dein Leben ist und dessen alle deine Wege sind? Sünder, wo bist du? Nach aller Güte Gottes – immer noch ein Sünder!»

Leset die Frage wiederum so: «Wo bist du?» Die Schlange sagte, du würdest ein Gott sein. Du hofftest, sehr herrlich zu werden. Ist es so, Adam? Ist es so? Wo ist deine vermeintliche Erkenntnis? Wo die Ehre? Wo die großen Vorzüge, welche deine Empörung dir bringen sollte? Statt der Kleidung der Engel bist du nackt; statt Ruhm hast du Schmach, statt der Vorzüge hast du Schande. «Adam, wo bist du?» – Und Sünder, wo bist du? Die Sünde sprach zu dir: «Ich will dir Vergnügen geben» –, du hast es gehabt; aber wie ist's mit dem Schmerz, der dem Vergnügen folgt? Die Sünde gab dir ihren Becher voll Wein; aber wie war's mit den roten Augen und dem Wehe? Die Sünde sagte: «Ich will dich groß machen»; aber was hat sie für dich getan? Trunkenbold, was hat sie für dich getan? Die Lumpen und Armut gegeben. Ehebrecher, Hurer, was hat sie für dich getan? Dein Fleisch voll Aussatz gemacht und deine Seele voll Angst. Dieb! Betrüger! Was hat sie für dich getan? Dir Schande gebracht und dir ein Brandmal vor den Augen der Menschen aufgedrückt. Sünder im Geheimen! Verfeinerter Sünder! Was hat sie für dich getan? Dein Süßes vermauert, deine Freuden vergiftet. Wo bist du – wo bist du? In jedem Falle ist die Sünde eine

Lügnerin gewesen; und ohne Ausnahme wird die Empörung ihre verdiente Strafe bringen, wo sie es nicht schon getan, und Sünder werden mit ihrer eigenen Weise gefüllt werden.

Und darin, um die Überführung noch zu verstärken, fragt der Herr den Adam: «Wo bist du?», als wenn er ihn fragte: «Wie kamst du hierher?» Adam, du kamst hierher durch eigne Schuld. Wenn du festgestanden, hätte Eva dich nicht niedergeworfen. Eva, es war nicht die Schlange, welche die Hauptschuld trägt, hättest du ihr nicht das Ohr geliehen, sie hätte lange versuchen können, wenn du taub gewesen wärest. Und so sagt heute Gott zu dem Sünder: «Wo bist du?» Du bist da, wohin du dich selber gebracht hast; dass du gesündigt hast, ist dein eigener Fehler –, keines anderen, allein dein eigener. O, es hält schwer, bis ein Sünder einsieht, dass die Sünde sein Eigentum ist. Es ist das einzige, was wir besitzen. Es gibt nur ein Ding, was wir erschaffen haben, und das ist die Sünde, und die ist unser eigen. Wenn ich irgendetwas zulasse, was böse ist, so muss ich bekennen, es ist ein Kind, das aus meinem eigenen Leibe gekommen ist, es hat seinen Ursprung in mir. Wenn wir von dem Falle reden, so wollen die Menschen ihre Sünde auf den Vater Adam werfen. Sie sprechen von der Verderbtheit der Natur, und dann meinen sie, entschuldigt zu sein, als ob die Verderbtheit der Natur nicht bewiese, dass der Mensch verzweifelt böse ist, als ob man damit nicht sagte, dass die Sünde wesentlich des Menschen Eigenstes ist, dass er sie in seinen Gebeinen und in seinem Blute hat. Wenn wir Sünder sind, so gibt es keinerlei Entschuldigung für uns, und wenn wir als solche leben und sterben, so wird die Schuld vor unserer eigenen Tür liegen und nirgends anders. «Adam, wo bist du?» Du bist, wo du dich eigenwillig selbst hingestellt hast, und du bleibst eigenwillig in demselben Stande der Empörung gegen Gott und der Entfremdung von ihm.

Ich wollte zu Gott, dass der Sünder heute Morgen nicht nur erweckt, sondern von der Sünde überführt würde. Es ist leichter, einen Menschen in seinem Schlaf zu stören, als ihn dahin bringen, dass er aufsteht und das ekelhafte Bett verbrennt, auf dem er schlummerte, und dies ist's, was der Sünder tun muss und was er tun wird, wenn Gott in ihm wirkt. Er wird aufwachen und sich verloren sehen; die Überführung von der Sünde wird ihm das Bewusstsein geben, dass er sich selbst zu Grunde gerichtet hat, und dann wird er die Sünden hassen, die er früher liebte, seine falsche Zuflucht fliehen, seine Freuden verlassen und eine dauernde Errettung da suchen, wo sie allein zu finden ist – im Blute Christi.

III.

Dies führt mich zu der dritten Weise, in der wir die Frage des Textes betrachten können. Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: «Wo bist du?» Wir können diesen Text betrachten als **die Stimme Gottes, der den verlorenen Zustand des Menschen beklagt.**

Einige haben es gewagt, das Hebräische zu übersetzen: «O weh für dich! O weh für dich!» Es ist, als wenn Gott die Worte des Propheten spräche: «Wie könnte ich dich dahingeben, wie könnte ich dich preisgeben? Wie könnte ich dich behandeln wie Adama, dich machen wie Zeboim? Mein Herz sträubt sich dagegen, mein ganzes Mitleid ist erregt!» (Hosea 11,8). Wo bist du, mein armer Adam? Du redetest früher mit mir, aber jetzt bist du vor mir geflohen. Du warst einst glücklich, was bist du jetzt? Nackt und arm und elend. Du warst einst nach meinem Bilde, herrlich, unsterblich, selig, wo bist du jetzt, armer Adam? Mein Bild ist entstellt in dir, deines Vaters Antlitz ist hinweg genommen, und du hast dich irdisch, sinnlich, teuflisch gemacht. Wo bist du nun?» Es ist wunderbar, zu denken, was der Herr für den armen Adam fühlte! Es wird von vielen Theologen als ausgemacht angenommen, dass Gott weder fühlen noch leiden kann. Davon ist nichts im Worte Gottes. Wenn es gesagt werden könnte, dass Gott nicht alles und jedes zu tun vermöchte, so würden wir sagen, er sei nicht allmächtig, aber er kann alles tun, und

wir haben nicht einen Gott, der nicht bewegt werden kann, sondern wir haben einen, der fühlt und der sich in menschlicher Sprache beschreibt, als einen, der eines Vaters Barmherzigkeit und alle Zärtlichkeit eines Mutterherzens hat. Gerade wie ein Vater über einen aufrührerischen Sohn weint, so sagt der ewige Vater: «Armer Adam, wo bist du?»

Und nun, habe ich hier heute Morgen eine Seele, auf die der frühere Teil des Textes einige Wirkung gehabt hat? Fühlst du, dass du verloren bist, und siehst du ein, dass dies Verlorensein die Folge deiner eigenen eigenwilligen Torheit ist? Beklagst du dich selbst? Ach, dann beklagt Gott dich. Er blickt auf dich nieder und spricht: «Ach, armer Trunkenbold, warum willst du an deinen Bechern festhängen? In welches Elend haben sie dich gebracht!» Er sagt zu dir, der du jetzt über die Sünde weinst: «Ach, armes Kind, was für Schmerz leidest du durch deine eigne eigensinnige Torheit!» Eines Vaters Barmherzigkeit ist brünstig, er sehnt sich, seinen Ephraim an die Brust zu drücken. Denke nicht, Sünder, dass Gottes Herz steinern ist. Du hast ein Herz von Stein, Gott hat es nicht. Denke nicht, dass er schwer zu rühren ist: du bist schwer zu rühren – er ist es nicht; die Härte ist in dir selber. Wenn du irgendwo eingeengt bist, so bist du es in deinem eigenen Innern, nicht in ihm. Seele, von der Sünde überführte Seele! Gott liebt dich, und um zu beweisen, wie er dich liebt, weint er in der Person seines Sohnes über dich und ruft: «Wenn doch auch du erkannt hättest, wenigstens noch an diesem deinem Tag, was zu deinem Frieden dient! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen» (Lukas 19,42). Ich höre ihn zu dir sagen: «Jerusalem, Jerusalem! Wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter die Flügel sammelt, aber ihr habt nicht gewollt!» (Matthäus 23,37). Ich bitte dich, lass diese traurige, wehklagende Stimme des ewigen Gottes in dein Ohr dringen und dich zur Buße bewegen! «So wahr ich lebe, spricht Gott, der Herr: Ich habe kein Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern daran, dass der Gottlose umkehre von seinem Weg und lebe!» (Hesekiel 33,11). O, will dein Herz fast brechen um deiner Sünde und um des Elends willen, in das sie dich gebracht hat? Sprich, armer Sünder: «Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, und ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen» (Lukas 15,18-19). Er sieht dich, Sünder; wenn du noch ferne von dannen bist, so sieht er dich; hier sind Augen der Gnade! Er läuft; hier sind Füße der Gnade! Er umfasst dich; hier sind Arme der Gnade! Er küsst dich; hier sind Lippen der Gnade! Er spricht: «Tut seine Lumpen ab»; hier sind Worte der Gnade! Er kleidet dich; hier sind Taten der Gnade! Wunder der Gnade – alles Gnade! O, wenn ihr wüsstet, welchen Empfang ein Gott der Gnade Sündern gewährt, so würdet ihr nicht lange zögern, zu kommen. Wie John Bunyan sagt, wenn der Belagerer die schwarze Fahne aushängt, dann sagen die innerhalb der Mauern, dass sie es ausfechten wollen; aber wenn er die weiße Fahne aufzieht und ihnen sagt, wenn sie ihm die Tore öffneten, wolle er ihnen Gnade erzeugen, ja, ihrer Stadt einen Freibrief ausstellen, dann sagen sie: «Macht die Tore weit auf», und sie stürzen über die Wälle zu ihm in der Willigkeit ihres Herzens. Seele, lass den Satan dich nicht betrügen, wenn er dir sagt, dass Gott hart, unfreundlich, unwillig zum Vergeben sei! Versuche es, versuche es! Gerade wie du bist – schwarz, schmutzig, selbstverurteilt; und wenn du noch etwas brauchst, dich dazu anzutreiben, höre wiederum des Herrn klagenden Ruf, wie er durch die Bäume Edens hallt: «Adam, armer Adam, mein eignes Geschöpf, wo, wo bist du?»

IV.

Aber nun muss ich mich, damit die Zeit mir nicht zu kurz wird, zu einem vierten Sinne wenden, in dem ohne Zweifel dieses Wort gemeint war. Es ist eine erweckende Stimme, eine überführende Stimme, eine beklagende Stimme; aber viertens, es ist **eine suchende Stimme**. «Adam, wo bist du?» Ich bin gekommen, dich zu finden, wo immer du sein magst. Ich will dich suchen, bis die

Augen meines Mitleids dich sehen, ich will dir folgen, bis die Hand meiner Barmherzigkeit dich erreicht; und ich will dich halten, bis ich dich zu mir zurückbringe und dich mit mir versöhne.

Wiederum, wenn ihr fähig gewesen seid, mir durch die drei Teile der Rede zu folgen, kann ich zuversichtlich zu euch sprechen. Wenn ihr erweckt seid, wenn ihr überführt seid, wenn ihr nach Gott verlangt, dann ist der Herr gekommen, euch zu suchen, euch heute Morgen zu suchen. Was für ein Gedanke ist es, dass Gott, wenn er kommt, seine Auserwählten zu suchen, weiß, wo sie sind und sie nie verfehlt; sie mögen noch so weit sich verirrt haben, so ist es doch nicht zu weit für ihn. Wenn sie zu den Pforten der Hölle gegangen und die Pforten halb geöffnet wären, sie aufzunehmen, so könnte der Herr sie selbst von da zurückholen. Wenn sie so gesündigt, dass sie sich selbst aufgegeben hätten und wenn jeder lebende Christ sie auch aufgegeben, – wenn Satan auf sie gerechnet hätte und sich fertig gemacht, sie zu empfangen, doch, wenn Gott kommt, sie zu suchen, so wird er sie finden und wird sie noch erreichen. Ihr, die ihr verloren seid, Sünder, dem Verderben nahe, hört die Stimme Gottes, denn sie spricht zu euch:

«Wo bist du? Ich bin gekommen, dich zu suchen.»

«Herr, ich bin an einem Ort, wo ich nichts für mich selber tun kann.» – «Dann bin ich gekommen, dich zu suchen und alles für dich zu tun.»

«Herr, ich bin an einem Ort, wo das Gesetz mir droht und die Gerechtigkeit finster auf mich blickt.» – «Ich bin gekommen, dem Drohen des Gesetzes zu antworten und allen Zorn der Gerechtigkeit zu tragen.»

«Aber, Herr, ich bin an einem Ort, wo ich nicht Buße tun kann, wie ich wollte.» – «Ich bin gekommen, dich zu suchen, und ich bin erhöht, zu geben Buße und Vergebung der Sünden.»

«Aber, Herr, ich kann nicht an dich glauben, ich kann nicht glauben, wie ich wollte.» – «Ein zerstoßenes Rohr will ich nicht zerbrechen und ein glimmendes Docht will ich nicht auslöschen; ich bin gekommen, dir Glauben zu geben.»

«Aber, Herr, ich bin in einem solchen Zustande, dass meine Gebete niemals angenommen werden können.» – «Ich bin gekommen, für dich zu beten, und dir dann deine Wünsche zu gewähren.»

«Aber, Herr, du weißt nicht, was für ein Elender ich bin.» – «Ja, ich kenne dich. Obgleich ich dich fragte, wo bist du? so war es, damit du wissen möchtest, wo du bist, denn ich weiß es gut genug!»

«Aber, Herr, ich bin der vornehmste der Sünder gewesen, niemand kann seine Schuld so angehäuft haben, wie ich.» – «Aber, wer du auch sein magst, ich bin gekommen, dich zu retten.»

«Aber ich bin von der Gesellschaft ausgestoßen.» – «Aber ich bin gekommen, die Ausgestoßenen Israels zu sammeln.»

«O, aber ich habe gesündigt, so dass keine Hoffnung für mich ist.» – «Ja, aber ich bin gekommen, hoffnungslosen Sündern Hoffnung zu geben.»

«Ja, aber ich verdiene es, verloren zu sein.» – «Ja, aber ich bin gekommen, das Gesetz herrlich und groß zu machen, und dir in der Person Christi deine Strafe zu erteilen und dann dir Gnade zu erweisen um seines Verdienstes willen.»

Es ist kein Sünder hier, der, wenn er sich seines verlorenen Zustandes bewusst ist, in einer Lage wäre, aus der er nicht herausgebracht werden könnte. Ich will an die Schlimmsten der Schlimmen, an die Schändlichsten der Schändlichen denken; wir wollen diejenigen hervorbringen, die einen hohen Grad in des Satans Schule erreicht haben und Meister in der Bosheit geworden sind; dennoch wenn sie mit tränenvollem Auge allein auf die Wunden dessen blicken, der sein Blut für Sünder vergoss, so kann er «bis zum Äußersten diejenigen erretten, die durch ihn zu Gott kommen» (Hebräer 7,25; Englische Übersetzung).

O, ich kann heute Morgen nicht predigen, wie ich wollte, und vielleicht könnt auch ihr nicht hören, wie ihr wünschtet; aber möge der Herr sprechen, wo ich es nicht kann, und möge er zu einem verzweifelnden Sünder hier sagen: «Seele, meine Stunde ist gekommen, ich will dich aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm ziehen, und heute, in eben dieser Stunde will ich

deine Füße auf einen Felsen stellen, ich will ein neues Lied in deinen Mund geben und deine Schritte gewiss machen» (siehe Psalm 40,1-2). Gelobt, gelobt sei der Name des Höchsten, wenn dies geschieht.

V.

Und nun zuletzt, wir sind sicher, dass dieser Text in noch einem anderen Sinne gebraucht werden kann und gebraucht werden muss. Zu denen, welche ihn verwerfen als eine Stimme der Erweckung und Überführung, zu denen, welche ihn verachten als die Stimme der Barmherzigkeit, die sie beklagt, oder als die Stimme der Güte, die sie sucht, kommt er in einer anderen Weise. Es ist **die Stimme der Gerechtigkeit, welche sie vor Gericht fordert**. Adam war geflohen, aber Gott muss ihn vor seinen Schranken haben. «Wo bist du, Adam? Komm hierher, Mann, komm hierher; ich muss dich richten, die Sünde kann nicht unbestraft bleiben. Komm du, und dein schuldiges Weib mit dir. Komm hierher, ich muss die Fragen stellen; ich muss deine Entschuldigungen hören, und da sie nichtig und leer sein werden, muss ich dein Urteil fällen.» Denn, obgleich viel Mitleid in der Frage war, so lag doch auch Strenge darin. «Adam, Adam, wo bist du! Komm du hierher, um gerichtet zu werden.» Heute hörst du nicht diesen Ruf; er ist in Barmherzigkeit verschoben. Du sollst ihn bald hören, du sollst ihn zum ersten Mal hören, wie das Grollen des Donners, wenn das Wetter beginnt; wenn Krankheit dich auf das Lager wirft, und der Tod durch seine Knochenaugen auf dich blickt, und dich mit seiner Geisterhand berührt und spricht: «Bereite dich, deinem Gott zu begegnen.» Du magst die Frage heute abweisen; du wirst aber mit ihr zu verhandeln haben, wenn Gott deiner Seele näher treten wird, als er es heute tut. Dann werden deine Knochen wie Gummi sein, und deine Rippen werden beben, und dein Herz wird in deinem Leibe zerschmelzen wie Wachs. Du wirst zu kämpfen haben mit den Schmerzen der Krankheit oder Seuche; aber es wird ein Schmerz da sein, noch furchtbarer als jene. Du wirst dem Tod ins Auge blicken; aber der Tod wird nicht das Schrecklichste aller deiner Schrecken sein, denn du wirst hinter dem Tod das Gericht und den Urteilsspruch sehen. Dann wirst du die Frage hören; wenn das Zimmer stille ist, und die Stimmen von Weib und Kind verstummt sind, wenn nur die Uhr noch tickt, dann wirst du den Fußtritt Gottes hören, der zu dir kommt am Abend deines Lebens und zu dir spricht: «Wo bist du? Nun sollst du vor mich treten. Gürtle deine Lenden! Keine Einladungen der Gnade mehr für dich; dein Tag der Gnade ist vorüber. Keine Warnungen mehr von dem Prediger; nun sollst du mir von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen. Wo bist du? Kannst du jetzt prahlen und großsprechen, nun deine Nerven Straßen geworden sind, auf denen die heißen Füße des Schmerzes wandern, und deine Kraft dahin ist und geflohen, und du wie ein Licht bist, das im Begriff ist, zu verlöschen? Wo nun deine Flüche? Wo nun deine Lustigkeit und Scherze? Wo bist du nun?» Du magst dich winden und wenden; aber du wirst nicht imstande sein, der Frage zu entgehen; du wirst versuchen, auf dieses Leben zurückzublicken, aber du wirst gezwungen sein, vorwärts zu schauen auf das künftige Leben oder den künftigen Tod; und immer noch wird der Herr in dein Ohr flüstern: «Wo bist du? Wo bist du?» Dann wird der letzte Kampf kommen, wo der Starke sich krümmt, wo das glänzende, schimmernde Auge starr wird, und die Zunge am Gaumen klebt und die Hand kraftlos auf dein Bette liegt, und die Füße den Körper nicht mehr tragen können; wo der Puls sinkt und der klebrige Todesschweiß auf der Stirne steht; und in diesen letzten Augenblicken wirst du immer noch die furchtbare Stimme hören, die sich hebt mit dem nahenden Wetter, bis sie die volle Höhe des furchtbaren Sturmes erreicht – «Wo bist du?» In dem Jordan, ohne Gott; dem Grabe nahe, ohne Hoffnung; sterbend, aber kein Christus, dir zu helfen; in der Ewigkeit landend, aber keine Hoffnung ewigen Heiles. Es ist vorüber; der letzte Kampf gekämpft, und der Faden ist durchgeschnitten, der den Geist an den Körper band, und du bist in eine andere Welt gegangen.

Aber die Frage folgt dir: «Wo bist du?» Dein Geist ist nun wach; er schläft nicht mehr; er ist losgebunden von dem schweren Fleisch, das ihn stumpf, starr, unempfindlich, tot erhielt. Nun hört er seine Stimme in Wahrheit und sie durchschauert ihn, denn die Seele ist vor ihren Gott gebracht. «Wo bist du? Wo bist du?» ruft das lebendig gewordene Gewissen; und Gott antwortet ihm: «Weiche von mir, du Gesetzloser!» (Matthäus 7,23). Der Geist weicht von Gott, nicht um sich unter die Bäume des Gartens zu verbergen, sondern um sich in Wogen der Angst zu stürzen. Und nun sind viele Jahre vergangen, und der Körper hat, obwohl die Seele lebendig war und litt, im Grabe geschlafen, und die Würmer haben ihn verzehrt. Aber horch! Der Tag des Gerichts, der Tag des Donners ist gekommen, schrill über allen Donnern tönt die furchtbare Posaune und nach der Posaune erschallt die Stimme: «Wachet auf, ihr Toten, und kommet zum Gericht!» Mitten in jenem furchtbaren Tumult wird der Ruf gehört: «Wo bist du?» Der himmlische Botschafter hat deinen Körper gefunden, und aus dem Grabe erhebt sich dein Leib unter der Decke des grünen Rasens hervor. Empor fährt er auf die Frage: «Wo bist du?» Wild zu seinem Grausen kommt sein entkörperter Geist zurück; seine Seele, die lange gelitten, kehrt in den Auferstehungsleib wieder ein, und die beiden Gefährten in der Sünde sind jetzt Gefährten im Gericht. Der Ruf ertönt noch einmal, und dieses selbe Ohr, das jetzt mir zuhört, wird ihn hören: «Wo bist du?» Dann kommt der große weiße Thron, und diese selben Augen werden ihn sehen, die jetzt auf mich blicken; und dann kommt der Anfang der fürchterlichen Gerichtssitzung, – und dann wird das Herz beben, das sich jetzt nicht bewegt. Dann wird dein eignes persönliches Verhör kommen, und, o Sünder, Sünder, es ist nicht in meiner Macht, deinen Schrecken zu beschreiben. Ich könnte nicht einmal das schwächste Bild von jenem Todeston geben, und von dem Tod deines unsterblichen Geistes, während du ihn hörst: «Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben! – Was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr mir auch nicht getan! Und sie werden in die ewige Strafe hingehen, die Gerechten aber in das ewige Leben» (Matthäus 25,42.45-46). – «O; Erde! Erde! Erde! höre das Wort des Herrn», ich bitte jeden von euch, für sich selber zu hören. Ich habe nicht von Träumen zu euch gesprochen. Ihr wisst, es sind Wirklichkeiten; und wenn ihr es jetzt nicht wisst, so werdet ihr es binnen kurzem wissen. Ich bitte dich bei dem Blute dessen, der für Sünder starb – und welch stärkeren Beweggrund kann ich brauchen? – denke an die Frage: «Wo bist du?» Möge Gott dir zeigen, wo du bist. Höre die klagende Stimme Gottes, wenn er mitleidsvoll über dich weint. Suche sein Antlitz, denn er sucht dich; und dann brauchst du es nicht zu fürchten, ihn am letzten Ende sagen zu hören: «Wo bist du?» sondern du wirst imstande sein, zu sagen: «Hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast. Wir haben unsere Kleider gewaschen und sie helle gemacht im Blute des Lammes; und Vater, hier sind wir und hoffen, vor Deinem Angesicht zu bleiben ewiglich.» O, dass ich euch bitten könnte, wie ein Mann um sein Leben bittet! O, dass diese Lippen von Erde Lippen von Feuer wären, und diese Zunge nicht mehr von Fleisch, sondern eine glühende Kohle, mit der Zange vom Altar genommen! O, dass ich Worte hätte, die sich ihren Weg in eure Seelen brennen wollten! O, Sünder, Sünder, warum willst du sterben? Warum willst du umkommen? Mann, die Ewigkeit ist etwas Fürchterliches, und ein zorniger Gott ist etwas Entsetzliches, und gerichtet und verdammt zu werden, welche Zunge kann dieses Grausen aussprechen! Errette deine Seele; siehe nicht hinter dich; stehe nicht in dieser ganzen Ebene; auf dem Berge Golgatha errette dich, dass du nicht umkommst. Glaube an den Herrn Jesum Christum; vertraue ihm deine Seele an, vertraue sie ihm jetzt an, also wirst du und dein Haus errettet werden.

Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon
Gottes erstes Wort an den ersten Sünder

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897
in *Alttestamentliche Bilder*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
<http://schriftenarchiv.ch/>
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch